

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Band: 78 (2021)

Artikel: Nach dynamischer Odyssee im Wauwilermoos gestrandet : die Geschichte des Internierten Edward Stachon
Autor: Stachon, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nom: <u>Stachon</u>		Prénom: <u>Edward</u>		Grade: <u>Gefreiter</u>	
Arme: <u>Artillerie</u>		Classe:		No mtar.: <u>1368</u>	
Rgt: <u>2. A. A. C. P.</u>		Bat: } Gr: }		Cp: } Battr: }	
né le: <u>5. 9. 1911</u>		<u>Katowice-Pologne</u>		Dép.:	
Profession: <u>Kunstgraphiker</u>		Confession: <u>Cat.</u>			
Prénom du père: <u>Teofil</u>		Nom de famille de la mère: <u>Silko</u>			
Adresse de la personne à prévenir	Nom: <u>Stachon</u>				
	Localité: <u>Pszczyna</u>				
	Rue:				
DÉTACHEMENT D'IN					
Date:	Dét.	Lieu:			
<u>10.9.44</u>	<u>Hiltwil</u>	<u>Arest.</u>			
<u>11.2.44</u>	<u>Gpf.</u>	<u>Burgdorf</u>			
<u>49.2.44</u>	<u>Hauwil</u>	<u>Wauwilermoos</u>			
<u>5.5.44</u>	<u>Oberburg</u>				
<u>20.10.44</u>	<u>Sarnen</u>				
<u>20.2.45</u>	<u>E.F. Reuss</u>				
<u>4.6.45</u>	<u>Sarnen</u>				
			<u>Rapatric</u>	<u>19.6.45</u>	
			<u>Heimkehrer</u>	<u>gpf</u>	
DIMINUTION DÉFINITIVE					
Décédé le:		à		Lieu de sépulture:	
Evadé le:		Rens. reçus:			
Libération: (Date et motif)					
36794		Carte de Légitimation Suisse No. <u>10520</u>			

Personalkarte Edward Stachon, Internierten-Straflager Wauwilermoos 1944.

Bundesarchiv Bern

Nach dramatischer Odyssee im Wauwilermoos gestrandet

Die Geschichte des Internierten Edward Stachon

Christian Stachon

Rund 105 000 ausländische Soldaten verschiedenster Nationalitäten erhielten während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz Schutz vor kriegerischen Auseinandersetzungen. Auch im Einzugsgebiet der Heimatvereinigung Wigertal waren einige tausend Soldaten in Stamm- oder Arbeitslagern interniert. In der Wauwiler Ebend gab es zudem ein Internierten-Straflager, wo in den Jahren 1941 bis 1945 internierte Soldaten in Untersuchungshaft sassen.

Edward Stachon wurde am 5. September 1911 in Katowice, geboren. Er studierte fünf Jahre Theologie in Krakau und erlernte zusätzlich den Beruf eines Kunstgraduierers (Kunstgrafiker).

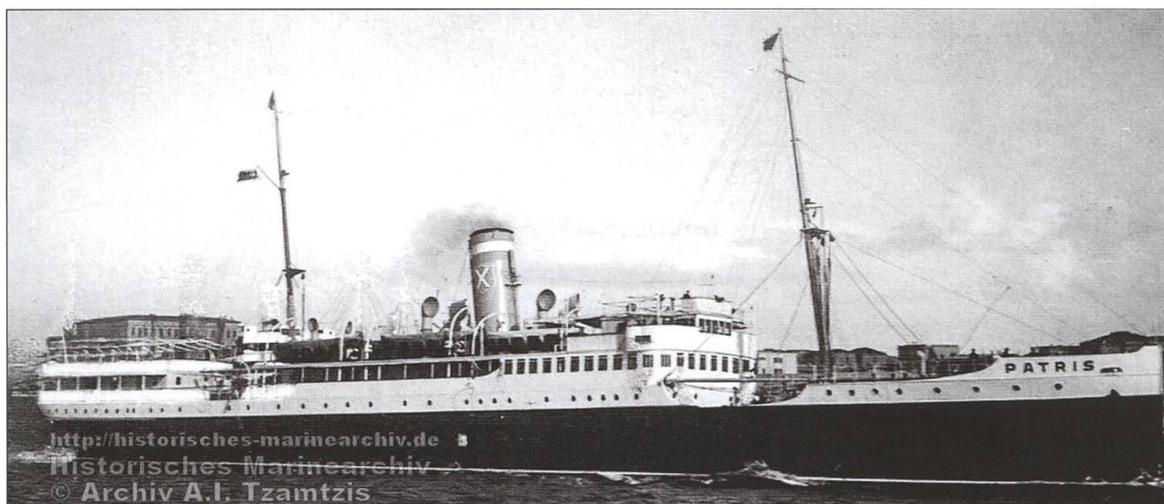
Deutschland überfiel am 1. September 1939 Polen so überraschend, dass die Mobilmachungsanzeige in den polnischen Zeitungen erst am 31. August 1939 erschien. Als am 17. September 1939 der Einmarsch der Russen nach Polen einsetzte, geriet Polen in eine unüberwindbare militärische Zange. Diese militärische Übermacht führte bei der polnischen Bevölkerung zu chaotischen Zuständen, zumal es schlicht an verlässlichen Nachrichten fehlte.

Entscheid zur Flucht –
aber wohin?

Stachons Studienkollege Jerzy Rucki beschrieb in seinem Buch seine drama-

tische Flucht wie folgt: «Am 31. August 1939 erhielt ich den Mobilmachungsbefehl und fasste eine Pistole. Mit einer schwarzen Limousine rasten wir in westlicher Richtung, im Glauben, hier von den Deutschen fliehen zu können. Nach wenigen Kilometern riefen uns einige Radfahrer zu «Kehrt auf der Stelle zurück! Vor wenigen Minuten haben deutsche Soldaten die polnisch-tschechische Grenze überschritten und werden bald hier eintreffen». Über den Dächern des nahen Dorfes heulten bereits die deutschen Aufklärer. So entschieden wir uns in den Norden Polens, also nach Litauen zu fliehen. Es gelang uns einen mit schweren Holzstämmen beladenen Güterwagen zu ergattern, um so vorerst nach dem ganz östlichen Luniniez zu gelangen und dann ins nördlich von Polen gelegene Litauen. Kaum dort angekommen, da schrie ein Bahnhofangestellter «Wohin wollt ihr? Was, nach Litauen? Auf keinen Fall: kehrt zurück, denn im Baltikum, in Litauen und in Estland stehen bereits die Russen und werden bald hier sein!» Die Rückfahrt an unseren Startort, also wieder ganz zurück in den Westen Polens, der gestaltete sich fürchterlich. [...]

Viele polnische Soldaten konnten dann die noch freie polnisch-ungarische Grenze passieren, so auch Edward Stachon. Auf beschwerlichem und sehr entbehrungsreichem Wege (Winter mit



Militärdampfer Patris, Historisches Marinearchiv Deutschland.

bis zu minus 30 Grad!) kam er über Ungarn, Slowenien, Norditalien und Manton (Grenzort Italien-Frankreich) nach Marseille (Fluchtweg 4), wo er diejenigen polnischen Soldaten wieder traf, die in Split (Slowenien) den griechischen Dampfer PATRIS benützten. Edward Stachon kämpfte dann mit der dort neu gebildeten 2. polnischen Schützendivision auf der Seite der 45. französischen Division gegen Deutschland. Für Frankreich zu kämpfen, das ergab sich aus der Hoffnung, mit einem Sieg würde so auch Polen wieder befreit.

Der rettende Grenzübertritt bei Goumois JU

Südlich der Vogesen wurden die französischen Truppen samt der Polen unerwartet in die ausweglose Enge getrieben. Einzig die Flucht über die Schweizergrenze war ihre Rettung. So überschritten in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 rund 12500 polnische und 32000 französische Armeeangehörige bei Goumois JU die Schweizergrenze, wurden entwaffnet und

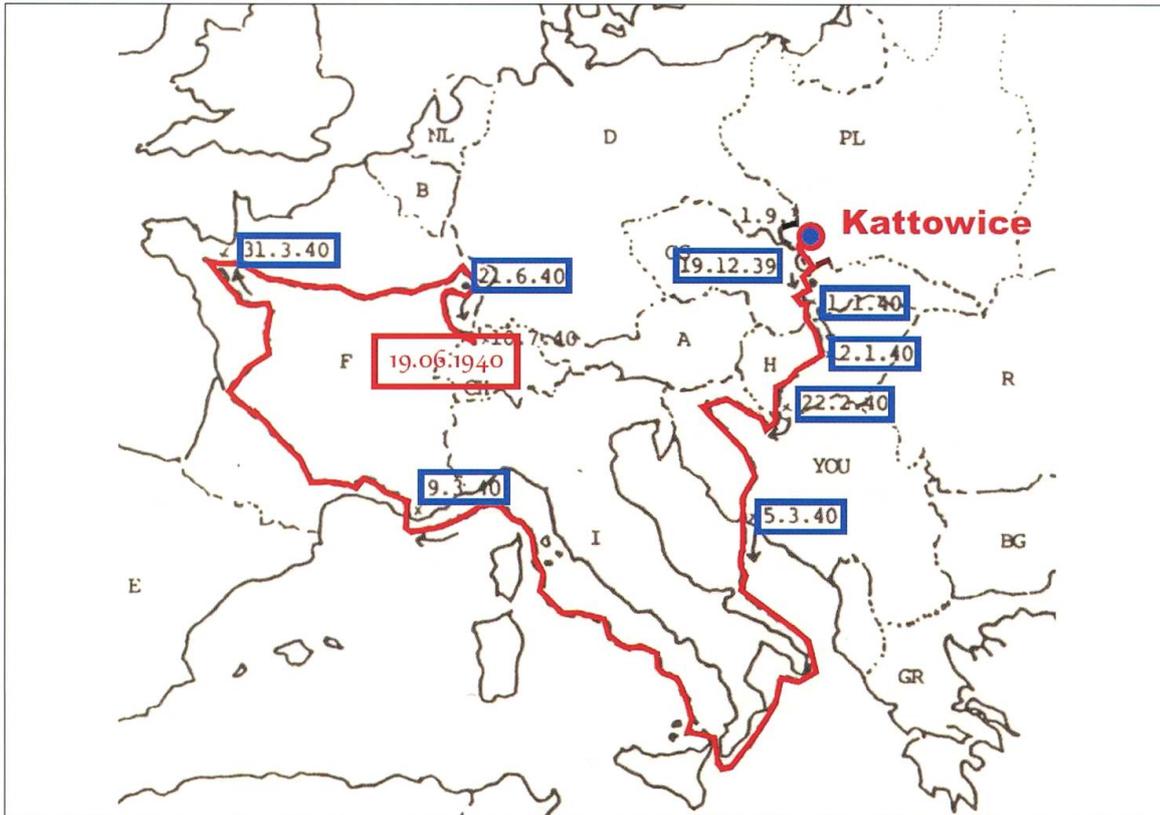
erhielten gemäss Haager Abkommen als sogenannt «Internierte» Schutz vor weiteren Kriegsergebnissen.

Edward Stachon war (bestätigt durch ein Dokument vom 8. Juli 1941) in Münchenbuchsee als Chefillustrator der polnischen Soldatenzeitung «Goniec Obozowy» tätig (Bild Seite 196). Mit dieser Zeitung wurden die polnischen Internierten über den Kriegszustand in ihrem Heimatland und im übrigen Europa orientiert.

Befehle, die Internierte betrafen, wurden mit separater Interniertenpost mitgeteilt.

Ausserdem findet sich im Bundearchiv ein lange verschollen geglaubter Film über die Internierten, bei dem Edward Stachon als Redaktionsmitglied beim Arbeiten gefilmt wurde.

Aufgrund einzelner unschöner Vorkommnisse kam Stachon als «schwieriges Element» zur Untersuchungshaft ins Internierten-Straflager Wauwilermoos.



Fluchtweg von polnischen Internierten.

Als Internierte künstlerisch unterwegs

Dort (wie später auch in anderen landesüblichen Internierten-Straflagern) erstellte der kreative Edward Stachon in den Soldatenstuben Malereien, die den polnischen Soldaten ein Heimatgefühl vermitteln sollten.

Über die Interniertenzeit des Vaters vernahmten die Kinder von ihrer Mutter einzig, dass ihr Vater bei einem Malermeister Josef Bucher in Sarnen im Einzeleinsatz stand (vom 20. März 1945 bis 19. Juni 1945 in seiner Legitimationskarte mit «E.E. Reuss» eingetragen). Zudem malte er mit einem Capraro Roberto Kulissenbilder für das Stadttheater Luzern. Viele seiner Zeichnungen

sind original in den polnischen Archiven von Freiburg und Rapperswil vorhanden.

Willi Morger – als Lagerarzt eine legendäre Schlüsselperson

Die ärztliche Betreuung der zeitweise dutzenden kränkelnden Insassen im Wauwilermoos war Dr. med. Willi Morger seit dem 7. Mai 1941 übertragen, als hätte er nicht schon genügend Kundschaft als Dorfarzt von Nebikon, von wo aus er weitere acht Nachbargemeinden zu versorgen hatte. Die Verpflichtung als Lagerarzt galt offiziell als sein militärischer «Aktivdienst». Gerade dieser Lagerdienst war sehr anspruchsvoll; im nach aussen abgeriegelten Internierten-Straflager standen

Internierten-Sohn auf Spurensuche seines Vaters

Ein glücklicher Zufall war es, als Christian Stachon am 23. Oktober 2015 bei der Filmpremiere «Notlandung» und gleichzeitigen Ausstellung über das Interniertenwesen in Egolzwil unerwartet ein kunstvolles Gemälde seines Vaters Edward Stachon entdeckte. Als polnischer Soldat war Edward Stachon nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht mit der 2. Schützendivision aus seinem Heimatstaat Polen geflüchtet. Nach beschwerlicher Flucht über mehrere Länder und Kämpfen in Frankreich gegen Deutschland, erfolgte am 19. Juni 1940 bei Goumoin im Jura sein Grenzübertritt in die Schweiz. Als Internierter war er auch einige Monate im Interniertenstraflager Wauwilermoos inhaftiert.

Die von Edward Stachon kunstvoll gestaltete Ehrenurkunde an den da-

maligen Lagerarzt Dr. med. Willi Morger (Nebikon) war für Sohn Christian Stachon (1947, wohnhaft in Neuenkirch) Anlass, akribisch die Spuren seines Vaters zu erforschen. Dieses im Original bestens erhaltene Kunstwerk mit zahlreichen farbig gemalten Staatswappen motivierte Christian Stachon erst recht zu intensiven Nachforschungen (Bilder 2 und 3). Dies umso mehr, weil sein 1953 verstorbener Vater mit seinen zwei Söhnen weder über seine Flucht noch über die Internierung geredet hat.

Im Bundesarchiv in Bern, im Polenarchiv in Freiburg und im Polenmuseum in Rapperswil, stiess er auf viele bisher unbekannte Dokumente und Fotos über das Interniertenwesen in der Schweiz. Zu seinem Erstaunen bestätigte die Personalkarte seines Vaters, dass auch er vom 29. Februar bis am 4. Mai 1944 im Internierten-Straflager Wauwilermoos inhaftiert gewesen war.

ihm nur eine einfache Zelle und wenig nötige medizinische Hilfsmittel zur Verfügung. Trotz der rudimentär einfachen Verhältnisse genoss Willi Morger dank seinem mitmenschlichen Flair viel Respekt und grosse Wertschätzung bei den Strafgefangenen. Das bezeugen die schon erwähnte Dankesurkunde und ein konkretes Beispiel: Dr. Morger stellte sich am 28. Mai 1943 bei einer Firmung mit Bischof Franziskus von Streng in Schötz spontan nicht nur für einen ungefirmten polnischen Internierten, sondern gleich für acht weitere Mitinsassen als Firmgötti zur Verfügung. Er spendete sodann allen ein Firmessen

in einem Schötzer Gasthaus. Dr. med. Willi Morger wurde am 20. Dezember 1944 (nach vier von fünf Straflagerjahren) durch Dr. med. Trösch ersetzt. Der Grund für den Arztwechsel ergibt sich aus dem Rapport vom 6. April 1945, wo Major Hägi mit einem Beispiel darauf hinweist, Dr. Morger habe innert sechs Monaten 111 Sträflinge «spitalreif» erklärt. Dass Major Hägi darin eine «möglicherweise leichtfertig eingefädelte» Straferleichterung erblickte, das lässt sich aus den im Rapport erwähnten Kritiken leicht erkennen.

Edward Stachon malte diese Dankeurkunde für den schweizerischen Lagerarzt Dr. med. Willi Morger.



Ehrenurkunde an Dr. Willi Morger, 1944, Original im Besitz des Sohnes.

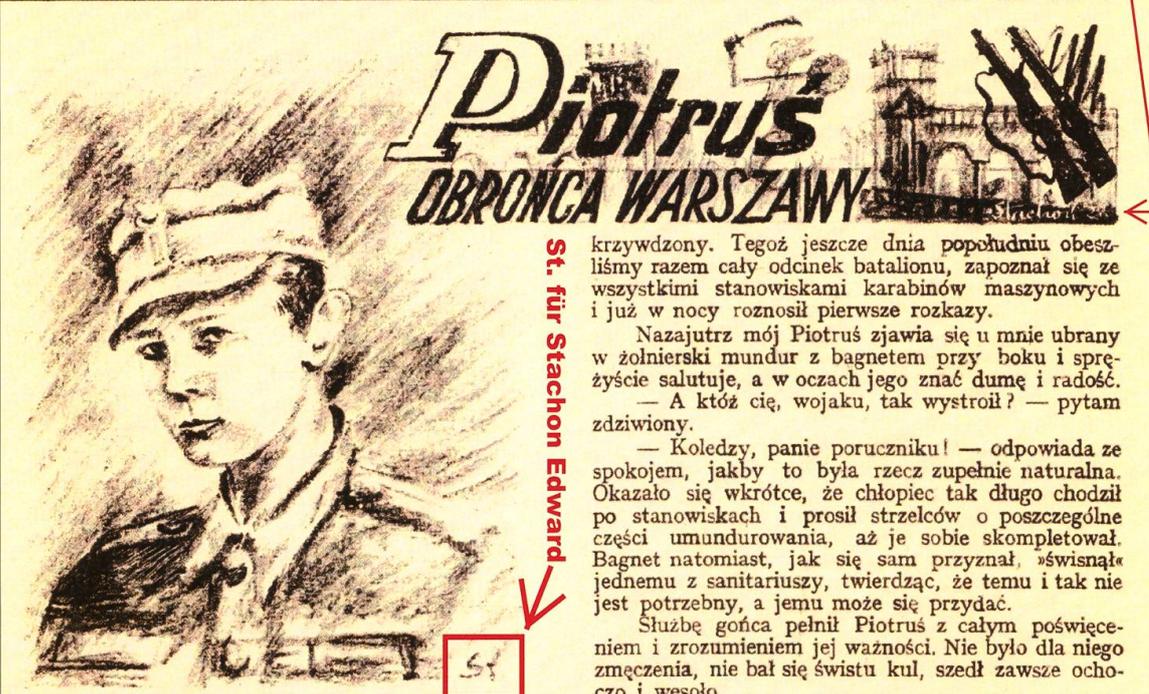
Militärische Vorschriften und Disziplin gefordert

Einblicke in die Dossiers der zuständigen Militärinstanzen machten deutlich, mit welcher Härte, Disziplin und Konsequenz die Lager zu führen und das Verhalten gegenüber der Bevölkerung vorgeschrieben waren. So waren auch der Besuch von namentlich bestimmten Gaststätten und der Alkoholkonsum gemäss Dienstbefehl Nr. 8 vom 7. April 1943 streng reglementiert.

Ganz generell wären in einem Internierten-Straflager eine hohe Sozialkom-

petenz und eine klare, rechtskonforme Führungspraxis nötig gewesen. Erschwerend waren ohnehin die Sprachenvielfalt, die unterschiedlichen nationalen Mentalitäten sowie die oft mehrwöchige Isolation der Inhaftierten zur Aussenwelt. In zahlreichen archivierten Beschwerdedokumenten wurden lagerinterne Misstände und Querelen zwischen Insassen oder Lagerpersonal beschrieben. Andererseits gab es auch einige militärische und behördliche Inspektionsrapporte, welche die Lager-Zustände beschönigten und als ordnungsgemäss und vertretbar bezeichneten. Dementsprechend konnte

11 (27) „GONIEC OBOZOWY“ Stachon E. (Edward) 3



Piotrusz
OBRONCA WARSZAWY

St. für Stachon Edward

Opowiadanie, wyróżnione na konkursie wlosennym „Gońca Obozowego“

krzywdzony. Tegoż jeszcze dnia popołudniu obeszliśmy razem cały odcinek batalionu, zapoznał się ze wszystkimi stanowiskami karabinów maszynowych i już w nocy roznosił pierwsze rozkazy.

Nazajutrz mój Piotrusz zjawia się u mnie ubrany w żołnierski mundur z bagnietem przy boku i sprzężycie salutuje, a w oczach jego znać dumę i radość.

— A któż cię, wojaku, tak wystroił? — pytam zdziwiony.

— Koledzy, panie poruczniku! — odpowiada ze spokojem, jakby to była rzecz zupełnie naturalna. Okazało się wkrótce, że chłopiec tak długo chodził po stanowiskach i prosił strzelców o poszczególne części umundurowania, aż je sobie skompletował. Bagnet natomiast, jak się sam przyznał, »świsnął« jednemu z sanitariuszy, twierdząc, że temu i tak nie jest potrzebny, a jemu może się przydać.

Służbę gońca pełnił Piotrusz z całym poświęceniem i zrozumieniem jej ważności. Nie było dla niego zmęczenia, nie bał się świstu kul, szedł zawsze obocho i wesoło.

Pewnego dnia, w czasie jednego z licznych bom-

Illustration von Edward Stachon aus der, in der Schweiz erschienenen, Soldatenzeitung «Goniec Obozowy» vom 10. Januar 1941.

namentlich auch die Lagerleitung im Internierten-Straflager Wauwilermoos lange ungeahndet gewähren.

Frühere Publikationen erschienen

Die fragwürdigen Umstände im Interniertenstraflager Wauwilermoos sind in einigen Ausgaben der «Heimatkunde Wiggertal» veröffentlicht worden, so in Band 53 («Verbrechen und Leiden im Internierten-Straflager Wauwilermoos 1941–1945», verfasst von Hilmar Gernet) und in Band 73 («Notlandung – der Film zum Internierten-Straflager Wauwilermoos», verfasst von Alois Hodel).

Adresse des Autors:

Christian Stachon
Sonnmatstrand 17
6206 Neuenkirch
christianstachon@bluewin.ch

Zum Autor:

Der Autor ist Sohn eines polnischen Internierten. Edward Stachon verstarb sehr früh, Christian war damals noch ein Kind. Darum hat er nie direkte Schilderungen über die Vergangenheit seines Vaters gehört und im Erwachsenenalter dann begonnen den Lebensweg seines Vaters in Akten und Archiven zurückzuverfolgen.



Stanislaw Groszek war vom 10. Oktober 1944 bis zum 30. Januar 1945 im Internierten-Straflager Wauwilermoos, wo er diese Karikatur malte. Bundesarchiv Bern